

der jüngsten Tochter des Tübinger Professors Georg Burckhardt und Gemahlin des Professors Karl Bardili, abstammten; dazu kam, daß ein Stiefbruder Reginas ein Ahn von Mörike war. Mit dieser Veröffentlichung hat er den Weg gewiesen, weitere solche Ahnengemeinschaften zu entdecken, allerdings in etwas weiteren Generationsabständen, und damit seine Entdeckung im biologischen Sinne relativiert. (Vgl. dazu Genealogisches Jahrbuch 2, 1962.) Aber seine grundlegenden Forschungen über zahlreiche Ahnenfamilien der berühmten Schwaben, von seiner Witwe Else Rath-Höring (1897–1975) höchst eindrucksvoll fortgesetzt, bilden doch eine bleibende Grundlage. Daher war der Ruf nach einer Neuauflage des vergriffenen Buches laut geworden. Unser Ehrenmitglied, der Landeshistoriker Decker-Hauff, hat sich der Aufgabe unterzogen, Raths Text, der unverändert wiedergegeben wird, zu ergänzen und zu erweitern. Das lag einmal an den Forschungen, die inzwischen erfolgt sind, es lag auch an der Sprache, die in der jüngeren Generation nüchterner geworden ist. Der wichtigste neue Zusatz ist wohl die Untersuchung über die fränkische Familie Burckhardt und ihre Ahnen (S. 149), die Feststellung, daß Reginas Ahnen vorwiegend Franken waren und daß sich in diesen Familien besondere Begabungen konzentriert haben. So bereichert die Neuausgabe unsere Kenntnis der Personengeschichte. *Wu.*

Hans Eugen Specker (Hrsg.): Einstein und Ulm (= Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, hrsg. vom Stadtarchiv Ulm, Dokumentation 1). Ulm 1979. 135 S.

Warum beging gerade Ulm 1979 den 100. Geburtstag Albert Einsteins? Weil Einstein am 14. 3. 1879 in Ulm geboren wurde, wo sein Vater einige Jahre lang Kaufmann war, bevor die Familie 1880, ein Jahr nach der Geburt des Sohnes, nach München zog; hier verlebte Albert Einstein seine Kinder- und Jugendzeit. Zum Einsteinjubiläum fanden in Ulm ein Festakt, ein Schülerwettbewerb und eine Ausstellung des Stadtarchivs statt. Der vorliegende Band faßt die Ergebnisse zusammen; er beinhaltet als wichtigsten Beitrag den reich bebilderten Ausstellungskatalog (H. Fink, H. E. Specker, G. Weig, G. Dukek), der als Baustein zur Einstein-Biographie gelten kann! *U.*

Hermann Vinke: Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger. Ravensburg: Maier 1980. 189 S., Ill.

Die Geschwister Scholl, die durch ihren Widerstand gegen Unrecht und die geheime Organisation »Die weiße Rose« bekannt geworden sind, stammen von Vater- und Mutterseite aus dem württembergischen Franken (wie die von Manfred Aicher veröffentlichte Ahnentafel in »Genealogie« 1980, S. 161 und 209, nachweist). In dem vorliegenden Bändchen aus der Reihe »Mädchen und Frauen« des Jugendbuchverlags Otto Maier wird uns nun Sophie Scholl (1921–43) nahegebracht; aber es handelt sich um kein Jugendbuch, sondern um ein Buch, das Junge wie Alte mit Interesse und Erschütterung lesen werden, das Lebensbild eines geistig sehr lebendigen und aufgeschlossenen, mutigen jungen Mädchens. *Wu.*

Eugen Gerstenmaier: Streit und Friede hat seine Zeit. Ein Lebensbericht. Berlin: Ullstein-Propyläen 1981. 628 S.

Die Erinnerungen Eugen Gerstenmaiers sind die selbstbewußte und selbstkritische Bilanz eines außerordentlichen Lebens. Einige Stichworte sollen Lebensweg und Leistung andeuten: 1906 in Kirchheim/Teck als Sohn einfacher Leute geboren, mit 14 Jahren kaufmännischer Lehrling, mit 23 Jahren Primaner am Stuttgarter Eberhard-Ludwig-Gymnasium, Studium der Theologie, Dozent und Mitarbeiter im Kirchlichen Außenamt; Kirchenkampf und Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Kreisauer Kreis des Grafen Moltke, Verhaftung am 20. Juli im Vorzimmer Stauffenbergs in der Bendlerstraße, Prozeß vor dem Volksgerichtshof, Verurteilung und Zuchthaus; nach der Befreiung Rückkehr in den Kirchendienst und Aufbau des Hilfswerks der Evangelischen Kirche; von 1949 bis 1969 als Abgeordneter des Wahlkreises Schwäbisch Hall/Backnang im Bundestag, Vorsitz im Auswärtigen Ausschuß, prominenter Unionspolitiker, seit 1954 Bundestagspräsident. Man sollte

Gerstenmaiers Lebensbericht aus vielen Gründen lesen. Ein Theologe und Kirchenmann, ein Demokrat, ein Patriot erlebt handelnd und leidend das, was wir heute die deutsche Geschichte unseres Jahrhunderts nennen. Gerstenmaiers Bericht über den 20. Juli und die Monate im Totenhaus in Tegel wird man nicht vergessen. Seine Gedanken über den deutschen Parlamentarismus wiegen viele Lehrbücher der Staatsbürgerkunde auf. Die Erfahrungen und Einsichten eines kämpferischen Lebens sind in das Buch eingegangen. Gerstenmaier erzählt farbig, er liebt das treffende Detail, die beziehungsreiche Anekdote (z. B. aus seiner Vikarszeit in Gaildorf) und besticht durch kluge Analysen und abgewogenes Urteil. Der Leser wird, auch wenn er manchen Standpunkt Gerstenmaiers nicht teilen kann, der Unabhängigkeit und dem Mut dieses Mannes den Respekt nicht versagen. Gö

Günter Wiegelmann, Matthias Zender, Gerhard Heilfurth: Volkskunde. Eine Einführung (= Grundlagen der Germanistik, hrsg. von Hugo Moser und Hartmut Steinecke, mitbegr. von Wolfgang Stammler, 12). Berlin: Schmidt 1977. 265 S.

Die Reihe der Grundlagen der Germanistik, seit Erscheinungsbeginn unverzichtbarer Bestandteil der Büchereien von Schülern wie Lehrern im Fach Germanistik, hat zahlreiche Standardwerke hervorgebracht – Frenzels Stoff- und Motivgeschichte, Bausingers Formen der Volkspoesie, Ruhs Höfische Epik des deutschen Mittelalters, um nur einige zu nennen. Vorliegender Band ist einem Nebenfach der Germanistik gewidmet, wobei neben sprachlichen und literarischen Aspekten gleichgewichtig auch die Sachvolkskunde, Glaube und Brauch, Fest und Spiel in ihren gelebten Formen behandelt werden. Dem Verlagsziel entsprechend wird ein »Handbuch« vorgelegt, kurz, übersichtlich und prägnant, mit ausführlicher Bibliographie und Sachregister. Die drei Autoren, international bekannte Fachwissenschaftler, geben in gedrängter Form eine Einführung in die Volkskunde, in die Geschichte der Forschung, in ihre Theorien und Methoden, sie nennen darüber hinaus aber auch genügend Realien, lebendige Fakten und Daten, um aus dem Band mehr als nur einen trocken-theoretischen Diskurs zu machen. Die von den Einzelautoren behandelten Teilbereiche – von Interessenlage, Temperament und Stil unterschiedlich ausgeformt – sind von G. Wiegelmann zu einem Ganzen zusammengefügt worden. hm

Ina-Maria Greverus: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie (= Beck'sche Schwarze Reihe 182). München: Beck 1978. 316 S.

Die vorliegende Einführung in Fragen einer (gegenwartsbezogenen) Kulturanthropologie wendet sich – so die Verlagsanzeige – »vor allem« an »Laien«, die sich »mit Kulturproblemen konfrontiert sehen«. Für die historisch orientierte Leserschaft sind hier eventuelle Bezüge zur Geschichtswissenschaft von besonderem Interesse. Der »Alltagsaspekt« tritt seit einer Reihe von Jahren auch in der Geschichtswissenschaft verstärkt in den Vordergrund der Betrachtung. Interdisziplinäre Bezugspunkte werden in Forderungen wie der Henri Lefébvres nach der »Analyse des Alltäglichen in historischen Epochen und der Gegenwart« (S. 46) deutlich. Die von Greverus vertretene »ökologisch orientierte Kulturanthropologie« versteht sich »als Beitrag zu einer nur interdisziplinär zu bewältigenden praxisbezogenen Forschung über den Menschen in seiner Kultur und Alltagswelt« (S. 51). Um diese beiden Themenbegriffe ist das Buch aufgebaut. Nach einer Darstellung möglicher Inhalte einer Kulturanthropologie wird der Kulturbegriff vorgestellt (Abschnitt II), dann Kultur und Alltagswelt zueinander in Beziehung gesetzt (Abschnitt III). Der folgende (IV.) Abschnitt behandelt die Bedeutung von Volkskultur, Massenkultur und Subkultur, schließlich werden (V.) »Kultur und Identität« zueinander in Beziehung gesetzt. Der sehr vielschichtige und darüber hinaus durch eine Vielzahl von Positionen geprägte Stoff wird in der vorliegenden Einführung, in Kurzkapitel gegliedert, überschaubar und verständlich gemacht. Von daher gesehen bietet er auch für den historisch orientierten Leser eine Reihe von Anregungen. Eine gemeinsame Basis findet sich in der Forderung, »alltägliche Lebenswelt« zu beschreiben (vgl. S. 98f.). Daß historische Ansätze auch für die Kulturanthropologie von Interesse sein können, wird im Kapitel über